

Musikfest | Die «Kanadier» bleiben auch nach dem Kantonalen ein Thema

«Wollen einen fairen Wettbewerb»

WALLIS | Zahlreiche Musikgesellschaften heuerten für ihre Teilnahme am Kantonalen Musikfest externe Verstärkungen an. Die Aushilfs-Kultur birgt Risiken, sagt Verbandspräsident Christian Bohnet. Der Walliser Musikverband will die Situation analysieren und nötigenfalls die Regeln diskutieren.

MARTIN SCHMIDT

Bereits vor dem Kantonalen Musikfest vom vergangenen Wochenende gingen beim Kantonalen Musikverband Wallis jede Menge Rückmeldungen zu den angemeldeten Formationen ein. Kern der Kritik: Die teilweise enorm hohe Zahl an externen Verstärkungen, auch «Kanadier» genannt. Gerade bei den Unterwalliser Brass Bands, unter denen ein enormer Wettbewerb herrscht, ist diese Praxis weitverbreitet. «Einige Gesellschaften haben zehn und mehr externe Musikanter angemeldet», sagt Christian Bohnet, Präsident des Kantonalen Musikverbands Wallis. Aber auch im Oberwallis kommt kaum eine Gesellschaft in den höheren Stärkeklassen ohne «Kanadier» aus. Die durch die Rekrutierung von starken Solisten forcierte Titeljagd ist vielen Musikanten ein Dorn im Auge und wurde auch während des Kantonalen Musikfests rege diskutiert. So auch nach der Rangverkündung vom Samstagabend, an der die MG «Echo Raronia», Raron/St. German, die mit 22 Aushilfen angetreten war, zum Sieger des Saalwettbewerbs in der ersten Stärkeklasse Harmonie gekürt wurde.

«Absolut regelkonform»

Ob die Aushilfs-Kultur gut oder schlecht ist, sei eine andere Frage.

«Zumindest ist sie absolut regelkonform», betont Bohnet. Ohne Verstärkungen könnten viele Musikgesellschaften die geforderten Partituren der Holzblas-, Blechblas- und Schlaginstrumente in der ersten und zweiten Stärkeklasse nicht abdecken.

So auch bei der MG «Echo Raronia», in der mit rund 30 Musikanten gerade in den Reihen der Holzbläser grosse Lücken klaffen. «Wir nehmen die «Kanadier» nicht mit, um besser abzuschneiden, sondern um die vom

ten Harmoniemusik-Gesellschaften im Wallis.

Gar die MG «Edelweiss» aus Martnach, eine Gemeinde mit über 18 500 Einwohnern, mit der Bohnet in der ersten Stärkeklasse Harmonie angetreten ist, musste auf «Kanadier» zurückgreifen. Wäre dies verboten, würde die Zahl der teilnehmenden Musikgesellschaften am Kantonalen rapide einbrechen. «Dann hätten wir vielleicht noch 50 statt 90 Gesellschaften dabei», schätzt Bohnet. Ein Verbot würde eine der zentralen Ideen des Fests, möglichst viele Musikgesellschaften aus dem Kanton zusammenzubringen, zerstören. Die Diskussion sei also auch eine Frage der Ausrichtung des Grossanlasses. Nichtsdestotrotz müsse über die Thematik diskutiert werden. Einerseits aus Fairnessgründen, wie Bohnet sagt: «Wir möchten, dass der Wettbewerb so fair wie möglich ist.» Andererseits aber auch aus strukturellen Gründen. «Wenn Mitglieder, die jede Woche an den Proben dabei sind und sonst die erste Position spielen, fürs Kantonale nach hinten rutschen, kann das einer Musik auf lange Sicht schaden», so Bohnet. Dies ist gemäss Salzgeber bei der «Echo Raronia» keineswegs der Fall.

Externe Kräfte könnten auch den Nachwuchs ausbremsen, gibt Verbandspräsident Bohnet zu bedenken: «Und am Ende fehlen der Musik schliesslich wichtige Mitglieder.»

Die ganze Thematik sei enorm komplex, so Bohnet weiter. Der Verband werde sich in den nächsten Wochen und Monaten mit den Dirigenten und Präsidenten der Musikgesellschaften austauschen und schauen, ob allenfalls Handlungsbedarf besteht. Eine Möglichkeit wäre die Einführung einer Obergrenze für «Kanadier».

«Einige Gesellschaften haben zehn und mehr externe Musikanter angemeldet»

Christian Bohnet, Präsident des Kantonalen Musikverbands Wallis

Verband vorgeschriebene Besetzung erfüllen zu können», erläutert Dirigent Tobias Salzgeber auf Nachfrage. Aufgrund der Mitgliederzahl in einer tieferen Stärkeklasse anzutreten, wäre aus Salzgebers Sicht geradezu absurd: «Unsere eigenen Leute spielen ohne Aushilfen dieses Niveau», sagt er. Mit den zusätzlichen Musikanten, die man mitgenommen habe, spiele man zudem schon seit Jahren zusammen. Viele davon seien regelmässig an den Proben dabei. Bei einem Teil handele es sich um ehemalige, kürzerzeitende Mitglieder. Jeder Verein habe seine eigenen Strukturen und sein eigenes Nachwuchskonzept. Die MG «Echo Raronia» zählt seit Jahren zu den stärk-



Diskussionsbedarf. Der Verband will gemeinsam mit den Dirigenten und Präsidenten der Musikgesellschaften die Situation mit den Aushilfen analysieren.

FOTO WB/ALAIN AMHERD

Chorgesang | Zu einem sehr interessanten Pfingstkonzert 2019

In Bild und Ton

BRIG-GLIS | Am vergangenen Wochenende fand in der Kollegiumskirche das traditionelle Pfingstkonzert statt, das dieses Jahr von dem durch Christopher Mair dirigierten Chor Da Capo unter dem Titel «Musik in 3D» gestaltet wurde.

Das Konzert fand in Zusammenarbeit mit dem von Dr. René Julen präsierten «Verein Freunde des Briger Kollegiums» statt. Die Aufführung vermochte trotz verschiedener weiterer Anlässe im Raume Brig-Glis/Naters ein ansehnliches Publikum zur Teilnahme zu motivieren. Ein auch von Fotografin Weina Venetz-Zhang ausgestattetes vorbildliches Programmheft führte es näher in das Geschehen ein.

Faszinierende Struktur

Diese zeigte sich einerseits im musikalischen Aufbau des Konzertes, andererseits in der künstlerisch geführten Projektion von Bildern und Beleuchtung des Chorraumes der Kirche. Komponist Joel Schmidt hat für dieses Pfingstkonzert ein Werk für Chor und vier Celli geschaffen. Er übernahm dazu in einer Art Arrangement-Technik originale, unveränderte Teile aus verschiedenen bestehenden Werken von Pärt, Brahms, Whitacre, Raberg, Allegri,

Gjeilo, Pottle und Orban, die er sehr gekonnt und passend durch Cello-Passagen verband, deren Themen er auch weiterspannend und ihnen auch etwa big-band-artigen Untergrund gab. Diese ausserordentliche Grundstruktur wurde dadurch lebendiger, dass die Werkteile der einzelnen Komponisten zwar nicht gleichzeitig vermischt wurden, aber – vom Hörer aus mit Erstaunen wahrgenommen – in freier Folge verteilt erschienen. Nun, Joel Schmidt verdient für sein originelles, interessantes und greifendes Werk ein Kompliment. Andererseits gewann das Konzert mit seinem vielfältigen und durchdacht geführten «Lichtüberbau» eine neue Dimension. Die auf 21.00 Uhr angesagte Aufführung begann bei einsetzender Dunkelheit mit einem sanften, wechselnden, zur Musik anhebenden Ausleuchten des barocken Chorraums der Kirche. Dadurch erschien die sehr schöne Architektur mit ihren dem griechischen Tempel entlehnten Rundgesimsen, den Pilastern, Fenstern und dem Gewölbe stets in neuer Gestalt und Farbe. Sogar die an den Kirchenbau erinnernden Wappen wurden deutlicher wahrgenommen. Die Projektion von abstrakten Ornamenten, dann von Landschaften, Pflanzen, Abschattungen, Einschnitten, gar



Kollegiumskirche Brig. Verdiente Standing Ovation für den Chor Da Capo und die kreativen Beteiligten: 1. Reihe sitzend von links: Komponist Joel Schmidt, Lichttechniker Martin Venetz, Fotografin Weina Venetz-Zhang, Dirigent Christopher Mair; 2. Reihe von links: die Cellisten Eric Abeijon, Eros Jaca, Jochen Penzien, Judith Escher-Schalbeter.

FOTO WEINA VENETZ-ZHANG

brennenden Kerzen usw. gaben dem Ganzen einmalig ungewohnte, eindruckliche, manchmal gar aufschreckende Formen. Lichttechniker Martin Venetz hat die Beleuchtung in diesem Sinne mit grossem Gespür und mit Kreativität gelenkt. Gut!

Vielseitig, ernst, sakral

Der völlig in Dunkel gehüllte Chor Da Capo begann das Konzert mit der Aufforderung zur Stille («Enjoy the silence», Whitacre) und flocht dann ohne Pause auch bald Radbergs «Tyger», Pärts «Nunc dimittis»

(«Nun entlässt du deinen Diener in Frieden»), Allegris «Miserere» («Erbarme dich»), Brahms' «Warum ist das Licht», Gjeilos «Unicornis captivatur» («Das Einhorn wird gefangen»), Pottles «Jabberwocky» und Orban's «Daemon irrepit callidus» («Der schlaue Dämon schleicht sich ein») weiter. Das Da-Capo-Ensemble offenbarte sich darin als Klangkörper, aus dem man moderne Arbeitsweise spürte, den Dirigent Mair auch in guten Tempi zu lebendigem und sicherem Gestalten zu führen versteht. Der Chor verriet Sorgfalt und wurde den so verschie-

denen, stilistisch wechselnden Abschnitten mit Beweglichkeit und Engagement gerecht. Intensive Stellen wie das Brahms'sche «Warum?», die von Mario Hilfiker und Daniel Rotzer vorzügliche Einstreuung gregorianischer Gesänge mit ihrem schönen Fluss, dann wieder harmonisch dissonanter moderner Satz hoben das Konzert auf eine vielseitige, ernste und oft sakrale Ebene. Der Chor zeigte in Unisono-, A-cappella- und Sprechgesang, in Gregorianik, in fast barockem mehrstimmigem Choral-satz, in romantischer Lyrik,

dialogisierend und rhythmisch streng in allen Stimmen konsistentes Singen. Nach seinen gut in der Erinnerung stehenden Aufführungen von Bachs «h-Moll-Messe» und «Johannes-Passion», Mozarts «Requiem», Händels «Joshua» erreicht er heute unter Christopher Mair ein eindrucklich gutes und erfreuliches Niveau in unserer Chorszene. Man darf von ihm noch viel erwarten – auch bereits «Britische Musik von Purcell bis Rutter», die er nun in Arbeit nimmt und am 2. und 3. Mai 2020 in Leuk und Naters aufführen wird. ag.